

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Wochentag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 125.

Samstag, den 30. Mai 1914.

53. Jahrgang.

Pfingsten.

Die Pfingstgeschichte erzählt von der heiligen Begeisterung, die am ersten Pfingsttage aus der Kraft des Geistes herab über dessen Jünger gekommen ist. Diese Begeisterung hat die Apostel aus der Enge und Abgeschlossenheit einer kleinen Genossenschaft hinausgeführt, sie befähigt, ihres Meisters Gebot zu erfüllen, allen Völkern das Evangelium zu verkünden und den Sieg dem Christentum zu bereiten. Sie ließ die Jünger im Vorhofe des Tempels zu Jerusalem in feurigen Zungen zu den dort versammelten reden. Sie löste den Schülern Jesu, die zuvor ängstlich und furchtsam gewesen waren, darauf befehl, ihr eigenes Leben in Sicherheit zu bringen, den Weg ein, mit Siegeszuversicht in die feindliche Welt hinauszuweichen und freudig ihr irdisches Dasein zu opfern, um das von der christlichen Heilsbotschaft verkündete ewige Leben zu gewinnen. Vermöge der Pfingstbegeisterung boten die ersten Christen allen Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren, Trost. Keine Gefahr und Beschrehung, kein Kerker, keine Qual, kein Scheiterhaufen konnte die Begeisterung der vom Pfingstgeiste erfüllten Anhänger des Christentums dämpfen. Begeisterung hat sich von jeher stärker erwiesen als der Tod.

Allewege brauchen wir den heiligen Geist des Pfingstes. Ohne Begeisterung gibt es keinen rechten Glauben; und wie zum Glauben an Christus den Erlöser, an den Pfingstgeist und das Pfingstwunder Begeisterung gehört, so auch der Glaube an das irdische Vaterland, wenn er wirken soll, mit Begeisterung verbunden sein, die über das Ich emporhebt, die edeln Eigenschaften weckt und zu voller Glut entzündet. Die Kraft des Pfingstes strömt aus der Begeisterung und wächst mit ihr. Nur tun uns heute überall glaubensstarke, begeisterte Männer, die sich im Kampfe gegen die Glaubenslosigkeit unserer Zeit treu und tapfer zum Glauben bekennen und der Gottlosigkeit und Vaterlandslosigkeit entgegenzutreten, ohne Furcht vor Hohn und Spott und Verfolgung durch die Gottes- und Vaterlandseinde.

Glaubensmächtiger Begeisterung bedürfen wir für die Kämpfe um unsere religiös-sittlichen und vaterländischen Güter. Mit feurigen Zungen, wie einst die Apostel, müssen wir über den deutschen Gedanken predigen und ihm im Gemüte unseres Volkes festigen, weil weltbürgerliche Tugenden, weiches Schwärmen und weibliche Schwächen ihn verwässern, verwüsten, verküppeln wollen. Ohne den begeisterten Glauben, kampfesfrohen Glauben an die deutsche Zukunft, an unseres Volkstums Weltgeltung verfallen wir rettungslos dem allmächtigen Niedergang. Wir müssen uns für unsere deutschen Lebensbedingungen mit jener Macht des Glaubens ausrüsten, aus

der heraus die Apostel am ersten Pfingsten zu Gottesstreitern wurden. Bevor der begeisterte Pfingstgeist über sie kam, waren sie kleinmütig und verzagt gewesen. Erst die Begeisterung ließ sie des Weltalls Botschaft demselben Volke verkünden, das wenige Wochen vorher über den Heiland das „Kreuzige!“ geschrien hat. Und die heute unter uns Kreuz und Schwert verachten und beiseitigen möchten, wollen wir kraft der Begeisterung uns bemühen zu bekehren und zu Gott und Vaterland zurückzuführen.

Felsenfest, begeisterungsmächtig wie der christliche Glaube soll der Glaube an unser Deutschtum und dessen Heldenhaftigkeit sein, und für die Wahrung deutschen Heldensinnes gibt es kein besseres Mittel, als es der heilige Pfingstgeist durch die Begeisterung verleiht. Weil heute die Gefahr zu wachsen droht, daß immer größeren Massen unseres Volkes der Wille für das Vaterland aus dem Herzen gerissen wird, müssen wir besorgt sein, daß unser Volk nicht für vaterländische Begeisterung unempfänglich, an Begeisterungskraft arm wird, daß es vielmehr in großen Stunden zugänglich bleibt für das Pfingstfeuer und den Pfingststurm, der einst die ersten christlichen Glaubensboten erfaßt hat. Noch liegt kein Grund vor, zu befürchten, daß unser Volk in seinem Kerne seinem Gott und seinem Vaterland fremd und wirklich begeisterungsarm geworden ist. Im rechten Augenblicke hat es noch immer bezeugt, daß der Pfingstgeist in ihm lebt, wenn die Ehre ruft, sich zu jener unwiderstehlichen Leidenschaft entflammen wird, von der die deutsche Geschichte auf ihren vielen Ruhmesblättern berichtet.

Pfingsten soll uns ein Wort nicht nur der Festesfreude sein, das uns auffordert, in frohem Genießen in der im Lenzeschmuck prangenden, blühenden, ewig jungen Gottesnatur uns zu erfrischen und zu verjüngen. Es soll uns auch ein Gelöbniß sein: das Gelöbniß, Herz und Willen offenzuhalten für den Glauben an Gott, für den Glauben an König und Vaterland, für den Geist von oben, wider den der Geist von unten, aus dem Abgrund der Begeisterungslosigkeit nicht auskommen kann, für die Pfingstbegeisterung, die unsern Glauben erleuchtet, beseligt und ihm zwingende, werbende, sammelnde, sieghafte Macht verleiht.

(Nachdruck verboten.)

Erinnerungen 1814.

31. Mai bis 6. Juni 1814.

Kongress beschloffen — Metternich und Wrede — Neues preussisches Ministerium — Friedensschlüsse — Besuch in England — Französische Verfassung.

Mit dem Pariser Frieden war nur oberflächlich eine Regulierung der Verhältnisse Europas erfolgt. Am 31.

Mai wurde ein Protokoll unterzeichnet, in welchem die Entscheidung über alle noch schwebenden Streitfragen an einen im September einzuberufenden Kongress verwiesen wurde. Am 3. Juni aber schloß Metternich mit dem bayerischen Feldmarschall Wrede einen Separatvertrag zur Ausführung des früheren Nieder Vertrags; Bayern sollte Mainz und ein möglichst großes Gebiet auf dem linken Rheinufer erhalten. Es war klar, daß sich auch diese Abmachung gegen Preußen richtete, das man nicht zu mächtig werden lassen wollte. Ebenfalls am 3. Juni fand nun eine umfassende Umgestaltung des preussischen Ministeriums statt. Hardenberg blieb Staatskanzler und übernahm die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, Fehr. von Schudmann ward Minister des Innern, Graf Wittgenstein Polizeiminister, von Kirch-eisen behielt die Justiz und Generalmajor von Boyen wurde Kriegsminister; unter diesem leitete Generalmajor von Grolmann den Generalstab, dem er die in unserer Zeit noch gültige Verfassung gab. Zugleich berief der König eine Kommission, um die Grundlagen der gesamten Heeresverfassung festzustellen; dieser Kommission gehörten auch Hardenberg, Gneisenau und Grolmann an. Am 5. Juni und in den folgenden Tagen verkindeten der damaligen Sitte gemäß blasende Postillone in den Hauptstädten Europas den Frieden und jetzt endlich atmete man auf; denn so recht hatte man an die Beendigung der Jahrzehnte langen Kriege nicht geglaubt. Am 31. Mai hielt der russische General Bennigsen seinen Einzug in das endlich befreite Hamburg.

Während dieser zur Herstellung der Friedensordnung notwendigen Maßnahmen erhoben sich bereits Stimmen, die mit dem, was der Pariser Frieden brachte, keineswegs zufrieden waren. Insbesondere in Preußen hatte man mehr erhofft an Gebietszuwachs und Volksfreiheit; noch allerdings wagten sich die unzufriedenen Stimmen nicht laut hervor.

Der Zar und Preußens König Friedrich Wilhelm III. folgten, ehe sie in ihre Länder zurückkehrten, einer Einladung Englands zum Besuche. Aus dieser Zeit liegen Briefe Blüchers, der mit nach England ging, an seine Frau vor. In seiner drastischen Art schilderte er, wie er in England gefeiert wird, welche Ehren ihm erwiesen werden und wie er sich vor dem Enthusiasmus des Volkes kaum zu retten weiß.

In Frankreich aber zeigte sich nun, daß die Bourbonen nichts gelernt und nichts vergessen hatten. In die gesetzgebende Körperschaft, die am 4. Juni zusammentrat, wurden nach Möglichkeit alte Adlige berufen und die Verfassung wurde als „im 19. Jahre unserer Regierung gegeben“ bezeichnet. Ludwig XVIII. tat, als ob die Napoleonische Zeit nicht gewesen sei.

„Wären Sie nicht ein so ausgemachter Lump, Sie hätten mir den Schimpf fürwahr auf andere Art bezahlen sollen“, rief der Anwesenheit des Fremden nicht achtend, Holmstetten dem mit höchst verdüstem und ängstlichem Gesicht auf dem Boden Sitzenden zu. „Ihresgleichen aber darf ein anständiger Mensch ja kaum mit der Hundepetische berühren. Mag ein anderer den Rest des Lohnes auszahlen, den ich Ihnen aus Selbstachtung schuldig bleiben muß.“

An dem Bezüchtigten vorüber, der sich scheu zur Seite duckte, verließ er auf Nimmerwiederkehr das Redaktionslokal der „Freien Worte“. In dem Moment aber, wo tragend die Entree hinter ihm zusiel, wandte sich der elegante Herr mit den scharfen Zügen und dem wohlgepflegten Spitzbart lachend an den noch immer ganz benommenen Herausgeber der für Recht und Wahrheit kämpfenden Wochenchrift.

„Barbleu, mein werter Herr Gumpendorf — das Schauspiel war nicht mit Gold zu bezahlen. Sie wie einen Hampelmann in den Händen dieses blonden Enakthones zappeln zu sehen — wahrhaftig, ich würde eine Reise von hundert Meilen nicht scheuen, um das Vergnügen noch einmal zu genießen.“

Beim Klang der spöttischen Stimme hatte der Gedemütigte sich eiligst aus seiner unwürdigen Lage aufgerafft. Und für einen Augenblick hatte es ganz den Anschein, als ob er sich an dem zierlichen und schwächlichen Sprecher schadlos halten wolle für die Schmach, die er soeben hatte über sich ergehen lassen müssen.

„Herr!“ schrie er ihn an. „Was unterstehen Sie sich! Wer sind Sie denn überhaupt? Ich habe ja gar nicht das Vergnügen, Sie zu kennen.“

„Aber Sie sollen mich sogleich kennen lernen. Und es wird ganz auf Sie ankommen, von welcher Seite. Ich heiße Francois de Beauregard, und die Angelegenheit, die mich hierherführt, dürfte die nämliche sein, der Sie schon soeben eine so nette, kleine Lektion zu danken hatten. Wir werden es kurz machen können, wie ich hoffe. Denn durch die Kenntnis des interessantesten Umstandes, daß Ihnen Dr. Alfieri dreitausend Mark für einen zweiten Berdächtigungsartikel gegen den Geheimrat von Sylvaender

Damit schickte er sich an, die eng beschriebenen Blätter, die Holmstetten vorhin in der Hand gehalten, in ein Kuvert zu schieben. Aber mit zwei raschen Schritten war der junge Mann an seiner Seite, nahm dem Ueberraschten die Papiere aus den Fingern und zerriß sie in Stücke.

Da fuhr der Herausgeber der „Freien Worte“ wütend empor.

„Sind Sie denn ganz und gar von Sinnen? — Wissen Sie auch, daß ich um bare dreitausend Mark komme, wenn der Artikel morgen nicht erscheint?“

Holmstetten taumelte zurück, als hätte er einen Schlag ins Gesicht erhalten, und ein dumpfer Aufschrei des wildesten Zornes entrang sich seinen Lippen.

„Um Geld also? — Eine bezahlte Schurkerei! — Und dazu — dazu wagen Sie mich zu mißbrauchen?“

Die mächtigen Pranken zu Fäusten geballt, trat Gumpendorf um einen Schritt weiter auf ihn zu.

„Hüten Sie Ihre Zunge, Sie Hungerleider! — Wollen Sie sich vielleicht mir gegenüber auf den Kavaliere hinausspielen? Oder sollte ich etwa besondere Umstände mit Ihrer sogenannten Ehre machen, weil Sie mal den Offiziersrock getragen haben? Danken Sie doch Ihrem Schöpfer, daß ich Sie vor dem Verhängen bewahrt habe, dem Sie nahe genug gewesen sein mögen, Sie weggejagter Leutnant!“

Er war so schön im Zuge, daß er wahrscheinlich noch eine Weile fortgefahren wäre, wenn nicht etwas sehr Unerwartetes geschehen wäre, um seinen Redefluß zu hemmen. Unerwartet nämlich fühlte er sich wie von zwei eisernen Klammern gepackt, um ein paar Zoll über den Fußboden emporgehoben, auf die denkbar unsanfteste Art, gleich einem Häuflein Lumpen, hin und her geschüttelt und dann — just in dem Moment, wo er anfangen wollte, sich ernsthaft gegen diese unfeindliche Behandlung zur Wehr zu setzen — mit solcher Wucht gegen die Tür geschleudert, daß sie von dem Anprall des massigen Körpers vollends aufsprang, und daß Herr Waldemar Gumpendorf mit einem hörbaren Krach auf die Schwelle zu sitzen kam, just vor den Füßen eines sehr elegant gekleideten, noch ziemlich jugendlichen Herrn, dessen scharf geschnittenes, unverkennbar romanisches Gesicht in diesem Augenblicke vor Vergnügen förmlich strahlte.

Der Schatz der Sabäer.

Roman von L. Tracy.

(1. Fortsetzung.)

„Weil es Ihnen ebenso leicht gewesen wäre wie mir, über die Persönlichkeit und den Charakter des Geheimrats zu unterrichten. Ich habe kaum eine Stunde gebraucht, um aus den lautesten Quellen zu erfahren, daß Arnold von Sylvaender einer unserer edelsten Menschenfreunde und der opferwilligste unter allen modernen Forschern ist — um mich zu vergewissern, daß er im Laufe seines langen Lebens viele hunderttausende für humanitäre und wissenschaftliche Zwecke hergegeben hat, ohne daraus für sich eine eigene Person auch nur den geringsten Nutzen zu ziehen. — daß er jedes Stück der unschätzbaren Sammlungen, die nach seinem Tode dem Staate zufallen werden, an sich und vor aller Welt auf die rechtmäßigste Weise erworben hat, — und daß nur blöder Unverstand oder aber verwerflicher Handlung verdächtigen können.“

In der gewaltigen Erregung, die ihn beherrschte, hatte Holmstetten fast überlaut gesprochen, und so hatte es genommen, daß weder er selbst noch Herr Waldemar Gumpendorf den Klang der herrlichen Männerstimme vernahm, die im anstößenden Schreibmaschinenzimmer erklang, wie jetzt die Verbindungstür zwischen beiden geöffnet wurde. Gumpendorf war während der Rede über dem Schreibtische fast blaurot im Gesicht geworden; aber er hielt es erstickt aus irgendeinem Grunde für geschmacklos, sich vorläufig noch zu beherrschern.

„Das alles mag sich meinerwegen so verhalten, wie man Ihnen erzählt hat — aber was kümmert es uns? Ich kann mein Geschäft, junger Mann, und brauche mir keinen Grünspecht, wie Sie, keine Belehrungen erteilen lassen. Wenn ich den Geheimrat von Sylvaender anrufen will, so habe ich dafür eben meine Gründe. Und wenn Sie diesen zweiten Artikel hier nicht unterzeichnen wollen, so lassen Sie es einfach bleiben.“

Deutschland.

Berlin, 29. Mai.

— Wie der „Totalanzeiger“ mitteilt, wird der Kaiser, wenn er am 12. Juni den österreichischen Thronfolger besucht, von dem Staatssekretär v. Tirpitz begleitet werden, den der Erzherzog Franz Ferdinand schon seit längerer Zeit persönlich kennen zu lernen wünscht.

— Heute Abend fand im königlichen Schloß Paradedafel statt, an der der Kaiser, die Kaiserin, die Kronprinzessin und andere Mitglieder der königlichen Familie teilnahmen. Außerdem waren u. a. Prinz Carol von Rumänien, der Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der Großadmiral v. Tirpitz, Fürst Wedel, der rumänische General Particari u. a. geladen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Budapest, 28. Mai. Die Unabhängigkeitspartei hat sich außerordentlich beeilt, einen Nachfolger für ihren heute zu Grabe getragenen Führer Kossuth zu wählen. Entgegen dem vor einigen Tagen bekanntgewordenen politischen Testamente Kossuth, in dem dieser den Grafen Albert Apponyi zu seinem Nachfolger bestimmte, wurde in der heute Abend abgehaltenen Parteikonferenz Graf Michael Karolyi zum Präsidenten gewählt, nachdem Julius Juth, um dies zu ermöglichen, von der Stelle des Mitpräsidenten zurückgetreten war. Obwohl die Wahl Karolyis einstimmig erfolgte, hält man in politischen Kreisen Unstimmigkeiten im Schoße der Partei für unvermeidlich.

Spanien

— Madrid, 28. Mai. In der Fortsetzung der Marokko-Debatte entwickelte der Kapitän Mella heute die schon öfters vorgetragene Idee, daß Spanien von einer Freundschaft mit Frankreich und England niemals etwas Gutes zu erwarten habe, sondern eine seiner würdigen Nachstellungen nur durch Annäherung an Deutschland erreichen könne. Der stürmische Beifall der gesamten Kammer galt wohl mehr der glänzenden Form als dem Inhalt von Mellas Rede. Nach der Sitzung erfolgten wieder die nachgerade üblichen Kundgebungen und Prügelleien in der Umgebung der Kammer.

Amerika.

— New-York, 29. Mai. Die amerikanische Regierung beabsichtigt, die beiden Panzerkreuzer „Idaho“ und „Mississippi“ an eine fremde Macht zu verkaufen. Der Name dieser Macht wird streng geheim gehalten, doch verlautet, daß es sich um Griechenland handelt, das bekanntlich seine Flotte auf gleichen Fuß mit der türkischen zu bringen beabsichtigt. Die beiden Panzerkreuzer sind seit 1908 in der amerikanischen Flotte. Der „Mississippi“ hat 24 Millionen Mark gekostet, der „Idaho“ 25 Millionen. Die amerikanische Regierung glaubt, 10 Millionen aus dem Verkauf der beiden Panzerkreuzer zu erzielen und will mit diesem Gelde sowie mit Ersparungen aus anderen Budgets einen ganz modernen Panzerkreuzer erbauen. Die Marinekommission hat das Projekt der Regierung bereits angenommen. Der Frage wird jetzt dem Senat vorgelegt werden.

Die Lage auf dem Balkan.

Triest, 29. Mai. Aus Durazzo wird gemeldet: Bei Alessio stehen 3000 Mann Hilfstruppen von Malsiforen und Mirditen unter dem Befehl Abd Nodas, die nach Durazzo ziehen wollen, wogegen der italienische Gesandte Einspruch erhebt, da dieser Zug zum Religionskriege mit den muslimischen Insurgenten führen müßte.

Petersburg, 29. Mai. In hiesigen gut informierten Kreisen erklärt man es für ausgeschlossen, daß die Mächte der Triplice-Entente in irgend einer Weise aktiv in die albanischen Wirren eingreifen werden. Man erklärt, daß Frankreich, England und Rußland übereingekommen seien, in keiner Weise zu intervenieren. — Die „Nowoje Wremja“ verleiht die Flucht des Prinzen zu Wied und seine Rückkehr nach Durazzo mit dem komischen

zahlen wollte, wird mir meine Aufgabe auf eine sehr angenehme Weise erleichtert.“

Der Mann sprach mit dem Akzent des Ausländers, aber in tadellosem, fließendem Deutsch, und in seinem ganzen Auftreten war eine Sicherheit und ironische Ueberlegenheit, die Herrn Waldemar Gumpendorf erschrocken mehr und mehr einschüchterte. Wenigstens klang es durchaus nicht sehr zuversichtlich, als er erwiderte:

„Was Sie da reden, ist alles Unsinn. Ich weiß von keinem Dr. Alfieri, und ich verstehe nicht, was Sie mit den dreitausend Mark meinen können.“

„Wirklich nicht? — Das tut mir leid. Denn wenn Sie mich verstanden hätten, wären wir vielleicht zu einer Einigung gelangt, ohne daß ich Ihre Wege die Polizei und die Gerichte hätte bemühen müssen. Am Ende aber müssen Sie selbst ja am besten wissen, welchen Gefahren Sie sich aussetzen dürfen.“

Es sah aus, als ob er sich nach diesen nachlässig hingeworfenen Worten entfernen wolle. Und ein so rascher Abgang schien denn doch keineswegs in den Wünschen des Herrn Gumpendorf gelegen zu sein. Denn er schlug plötzlich einen wesentlich anderen Ton an und schob dem Besucher sogar einen der beiden Stühle zu.

„Warum sollen wir nicht wie vernünftige Männer miteinander reden, mein Herr? Daß man sich nicht gleich von Anfang an versteht, schließt doch die Möglichkeit einer endlichen Verständigung nicht aus. Sie sagen, daß Sie wegen des Artikels gegen den Geheimrat von Sylva kommen. Aber wo steht denn geschrieben, daß überhaupt Herr von Sylva mit dem Geheimrat gemeint ist?“

Der andere zog seinen prachtvollen Chronometer aus der Tasche und ließ den Deckel aufspringen.

„Ich will Ihnen etwas sagen: Es sind genau zehn Minuten, die ich noch für Sie übrig habe. Sind wir innerhalb dieser Zeit nicht im reinen, so haben Sie alle die übrigen Folgen, die daraus für Sie entstehen müßten, einzig und allein sich selbst zuzuschreiben. Jede Minute, die Sie mit zwecklosen Winkelzügen verlieren, bricht Ihnen möglicherweise das Genick.“

Waldemar Gumpendorf zwang sich zu einem etwas unnatürlich klingenden Lachen.

Film eines Volkstheatergraphentheaters. Das Blatt rät Rußland, Oesterreich und Italien nicht in den Anstrengungen zu folgen, die diese beiden Mächte machen, um die Altien eines deutschen Fürsten in einem künstlichen Staate aufrecht zu erhalten, der vollkommen absurde Grenzen besitzt, eine lächerliche Regierung hat und keine Aussicht auf irgendwelche Lebensdauer.

Durazzo, 29. Mai. Derwisch Bey Elbassani, einer der Hauptführer der Aufständischen, ist nach fünftägiger Einschließung gefangen genommen und von der Gendarmerie gefesselt in das Gefängnis von Balona gebracht worden. — Der hiesige Polizeidirektor ist verhaftet worden, weil er das Gerücht verbreitete, Essad Pascha werde in einigen Tagen zurückkehren. — Die Fürstin besucht die in den letzten Kämpfen Verwundeten täglich.

Skutari, 29. Mai. In Alessio versammelten sich mehrere tausend bewaffnete Albaner um einem etwaigen Rufe des Fürsten zu folgen. Eine Deputation Leute begab sich nach Durazzo, um den Fürsten zu bitten, diese treu ergebenen Streitkräfte, falls er ihrer nicht bedürfe, wenigstens vor dem Auseinandergehen zu besichtigen.

Lothales.

Weilburg, 30. Mai.

:(Die durch den Verkehrs- und Verschönerungsverein ausgebaute Fußwege nach dem Bahnhof Freiensefeld und Sommerfrischen Freiensefeld, Guntersau und Waldeslust sind fertiggestellt und markiert. Der Freiensefelder Bahnhof und die Sommerfrischen können durch zwei Wege erreicht werden. Erstens: Eingang am Erbstollen durch Gännsberg, Eubacherwald, Steg über die Weil. Zweitens: Eingang über die zweite Weilbrücke hinter Guntersau durch den mittleren Weg im Harnisch nach Kreuzersberg, wo er in den ersten Weg an einer Holzbrücke einmündet, dann durch den Gräveneder und Freiensefelder Wald. Der früher geplante und teilweise schon ausgebaute Weg im Freiensefelder Feld ist durch einen Weg in dem zirka 20jährigen Buchenbestand an der Bahn entlang erfolgt und endet direkt auf dem Bahnhof Freiensefeld. Die Wege sind mit weißem Kreuz und Schilder bezeichnet. Letztere stellten die Gastwirte der Sommerfrischen Freiensefeld und Guntersau zur Verfügung. Der Weg nach dem Gräveneder Bahnhof und Waldeslust führt über den Harnisch (Grävenederpfad) bis an die Saatschulen an der hohen Straße, dann scharf rechts drehend durch den Kirchhöfer und Gräveneder Wald und endet direkt an der Waldeslust, derselbe ist markiert mit weißem Biered und Schilder, welche ebenfalls der Gastwirt der Waldeslust spendete. Den Wald- und Privateigentümern, welche die Gelände zu den Wegeanlagen ohne Entschädigung zur Verfügung gestellt haben, spricht der Verein seinen Dank aus.

(1) Jungdeutschland. Am 1. Pfingstfeiertage wird die Wehrlater Ortsgruppe des Bundes über Braunsfels kommenden zwischen 8 und 9 Uhr abends hier eintreffen, kurz vor der Stadt ablocken und in einem von der Stadt zur Verfügung gestellten Zimmer der alten Unteroffizierschule übernachten. Am folgenden Tage soll mit der hiesigen Ortsgruppe ein gemeinschaftliches Kriegsspiel in der Nähe von Möttau stattfinden. Die Jungmannschaften treten hierzu um 7 Uhr am Landtor an.

Zum Schmuck der neuen, am 27. September 1913 bezogenen Unteroffizierschule haben einige hundert ehemalige Unteroffiziere und Jünger drei besonders schöne und große Bilder aus der vaterländischen Kriegsgeschichte mit entsprechender Widmung gestiftet. Außerdem wird die Adresse der Stifter mit Jahrgang und Kompagnie ebenfalls unter Glas und Rahmen (Bildform) im Jünglingsheisssaal dauernd veröffentlicht. Dieses Angebinde der Liebe und Anhänglichkeit an die ehemalige Ausbildungsstätte sollen unter möglichst starker Beteiligung am 8., 9. und 10. August 1914 der Vorschule Weilburg feierlich überreicht werden. Alle ehemaligen Weilburger sind hierzu herzlichst und kameradschaftlich eingeladen. Die

„Oho! — Gleich das Genick?“

„Bildlich gesprochen natürlich. Denn um mit Ihrer irdischen Hülle umzuspringen, wie es eben hier vor meinen Augen geschehen ist, muß man wohl über etwas mehr physische Kraft verfügen, als Sie mir zu Gebote steht. Sie hatten also die Absicht, noch einen zweiten Artikel gegen den Geheimrat von Sylva zu bringen?“

„Das sind eigentlich Redaktionsgeheimnisse. Aber es wäre immerhin möglich, daß Ihre Vermutung zutrifft.“

„Und welches sollte der Inhalt dieses zweiten Artikels sein?“

„Da darf ich wohl zunächst die Gegenfrage stellen, welches Interesse Sie daran haben, es zu erfahren.“

„Das geht Sie nichts an. Es steht Ihnen frei zu vermuten, daß ich ein Freund des Geheimrats sei, der es übernommen hat, dieser nichtswürdigen Intrigue auf den Grund zu gehen und die Absichten Ihres Hintermannes zu durchkreuzen. Wollen Sie mir also sagen, was dieser zweite Artikel enthalten sollte?“

„Ich weiß doch nicht, mein Herr, ob ich —“

„Nun, dann will ich es Ihnen sagen. Er sollte eine bevorstehende Forschungsreise des großen Gelehrten als eine Art von beabsichtigtem Raubzug denunzieren und sollte die Regierung eines fremden Landes auffordern, rechtzeitig ihre Vorkehrungsmaßregeln gegen die geplante Expedition zu treffen.“

Waldemar Gumpendorf machte ein ziemlich verdühtes Gesicht.

„Wenn Sie es doch so genau wissen, mein Herr —“

„Ich habe es erraten, nicht wahr? — Und Sie werden nun auch nicht länger in Abrede stellen wollen, daß Ihnen das Material zu den Artikeln von einem Dr. Alfieri geliefert worden ist.“

Diesmal schüttelte der Herausgeber der „Freien Worte“ mit allen Anzeichen der Aufrichtigkeit den Kopf.

„Ich gebe Ihnen mein Wort, daß mir ein Herr dieses Namens vollständig unbekannt ist. Ob er dahinter steckt, weiß ich nicht, mein Gewährsmann aber ist er jedenfalls nicht gewesen.“

„Nun, gleichviel! Jedenfalls ist das erhoffte Geschäft für

alles Nähere besagenden Drucksachen sind von dem maligen Jüngerling Rentmeister Nizel zu Gutsdichen Köln kostenlos zu beziehen.

Provinzielles.

Bad Homburg, 28. Mai. Hier ist gegenwärtig die Frage der endgültigen Ausgestaltung des Elisabethbrunnens aktuell, dessen Wasser die Kaiserin bei ihren Kuraufenthalten stets zu trinken pflegt. Die Quelle im vorigen Jahre neu gefaßt und weit ergiebiger worden, und die Stadtverwaltung wollte zur Erlangung eines künstlerischen Brunnenentwurfs einen Wettbewerb ausschreiben. Als der Kaiser kürzlich davon hörte, nahm er sich selbst der Sache an und machte Angaben für einen Entwurf, der auf seinen Wunsch von Bildhauer Dammann in Berlin, der auch der Schöpfer des kürzlich hier errichteten Brüning-Brunnens ist, ausgearbeitet wird. Der Kaiser wünscht den Brunnen in Form eines griechischen Wassers aus dem die Quelle hervorsprudelt. Darüber hinaus eine Nymphe segnend ihre Hände. Die Quelle soll die Mäße der Brunnenallee verlegt werden, weil dort das Bauwerk mehr zur Geltung kommt. Wie erinnert hat der Kaiser s. Zt. auch den Entwurf für den Brunnen der Kaiserin Auguste Victoria-Quelle selbst gezeichnet an der Ausführung des Bauwerks großes Interesse genommen.

Wiesbaden, 29. Mai. Die sorben von einer längeren Reise zurückgekehrte Gattin eines hiesigen Staatsanwalts heute vormittag in einem Anfall geistiger Störung ihr vierjähriges Kind aus der im zweiten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße. Das Kind wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus, die Frau in ein Sanatorium gebracht.

Bemerktes.

Köln, 29. Mai. In dem niederrheinischen Großbied brach vergangene Nacht bei dem Wälderberger Feuer aus. Infolge des Windes griff das rasch um sich und im Augenblick stand das ganze Dorf in Flammen. Während die übrigen Familienmitglieder sich retten konnten, verbrannten drei Kinder des Hausmeisters im Alter von 1/2, 3 und 5 Jahren.

Bochum, 29. Mai. Der Hauptgewinn der hiesigen Lotterie im Betrage von 100000 Mark fiel auf einen Bergmann. Der Gewinner fuhr, nachdem er Mitteilung von dem Gewinn gemacht worden war, wieder in die Grube ein. Er will seinem Berufe bleiben.

Oberndorf a. N., 29. Mai. Heute Nacht starb hier nach kurzer Krankheit im 76. Lebensjahr der bekannte Kommerzienrat Paul Mauser, der Begründer der bekannten Mauserschen Waffenfabrik und Erfinder des Mausergewehres. Als jüngster Sohn eines ländlichen Bauern wenig begüterten Büchsenmachers am 27. Juni 1838 in Oberndorf geboren, kam Mauser im Frühjahr 1857 die dortige staatliche Gewehrfabrik als Schlosserlehrling. Durch sein besonderes Talent für technische Arbeiten seine starke Erfindungsgabe in der Herstellung von neuem neuer Werkzeuge kam er rasch vorwärts. Während seiner artilleristischen Dienstzeit im Arsenal von Wigsburg (1859) kam der junge Mauser auf den Gedanken, die damals zwar noch neuen, aber sehr unvollkommen konstruierten Hinterladergewehre zu verbessern. Gemeinsam mit seinem Bruder Wilhelm gelang es ihnen, einen viele Vorteile bietenden Selbstspanner zu erfinden (1864) und auch am Schloß Verbesserungen führten. Die von der Zündnadel zur Stiftperkussion führte die Überwindung großer Schwierigkeiten hatte Mauser seinen Erfolg, am 2. Dezember 1871 das Modell „Mauser 71“ als erstes deutsches Armeegewehr allgemein eingeführt zu sehen. Damit beginnt der Aufstieg der beiden Brüdern übernommenen, vormals staatlichen Gewehrfabrik in Oberndorf. Von allen Seiten wurden Aufträge. 1898 wurde wiederum ein von Mauser neu konstruiertes Mausergewehr, das jetzt noch hergestellt

Sie zu Wasser geworden: denn der zweite Artikel wird unter keinen Umständen erscheinen.“

„Das wollen wir doch erst abwarten,“ tropfte Gumpendorf mit einem scheuen Seitenblick auf seinen zuversichtlich auftretenden Besucher. „Ich möchte wissen, auf welche Art Sie es verhindern könnten, mein Herr!“

„Damit, daß ich Sie wegen Betrugess und Verleumdung erpressung einstücken lasse, noch bevor die nächste Nummer Ihres hochgeschätzten Blattes die Presse verläßt.“

Waldemar Gumpendorf wurde freudlos.

„Möchten Sie nicht etwas leiser sprechen?“ Im nächsten

ist es einfach lächerlich, was Sie sich da zu sagen erlauben. Wie Sie es finden wollen, steht bei Ihnen. Da ich die zehn Minuten, die ich Ihnen bewilligt habe, schon herum find, will ich Ihnen der Kürze halber mitteilen, daß ich unmittelbar nach dem Erscheinen des ersten Blattes angefangen habe, Erlundigungen über Ihre werbeführenden einzuziehen und daß mich die Rührigkeit eines Detektiv-Instituts innerhalb weniger Tage mit allem Material versehen hat. Sie scheinen Ihr Geschäft als noch nicht recht zu verstehen, mein Bester, da Sie so vielfach an der Vorsicht haben fehlen lassen, die das Erfordernis für einen tüchtigen Revolver-Journalisten kurz und klar also: Ich habe Sie in der Hand, und ich liefere Sie erbarmungslos dem Strafrichter aus, sobald Sie noch eine einzige Zeile, die auf den Geheimrat von Sylva vander und seine Projekte zu deuten wäre, in Ihrem Skandalblatt erscheint.“

Der unglückliche Zeitungs-Herausgeber atmete tief aus. Aber er machte keinen weiteren Versuch, den gefährlichen Ehrenmann zu spielen.

„Sie beurteilen mich falsch, Herr de Beauregard,“ sagte er in einem veränderten, ziemlich kläglichen Ton. „Ich bin ein armer Mann, der schwer um seine Existenz zu kämpfen hat, muß jeden Verdienst mitnehmen, der sich ihm bietet. Ich habe in gutem Glauben gehandelt, als ich es übernahm, diese Artikel zu bringen. Und wenn mir jetzt die bedungene Zahlung entgehen soll, bin ich ein ruhmloser Mann.“

Modell 98", von der Heeresleitung angenommen. Als die automatische Waffen aufstamen, wandte sich Paul Bauer auch dieser Neuerung zu und schuf 1896 die bekannte Mauser-Selbstlade-Pistole. Der jetzt heimgegangene war Ehrenbürger seiner Heimatstadt, Ehrenlehrer der Stuttgarter Hochschule; vor zwei Jahren erlitt er den persönlichen Adel.

Reh, 29. Mai. Generaloberst v. Sichhorn, Generalinspektor der 7. Armeeinspektion, ist heute morgen auf Exerzierplatz in Frescati gelegentlich der Eskadronsbildung beim Husarenregiment König Humbert von Preußen (1. Kurhessisches) Nr. 13 mit dem Pferde gestürzt und hat sich dabei eine Muskelzerrung am Oberschenkel zugezogen.

Berlin, 28. Mai. In einem hiesigen Hotel ist heute ein aus Brasilien zugereister Gast an Lepra erkrankt. Er wurde auf Anordnung des Kreisarztes in das Kadom-Krankenhaus gebracht. Die Sanitätspolizei hat sofort alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Krankenportiere wurden im Virchow-Krankenhaus einer Desinfektion unterzogen.

Berlin, 28. Mai. In dem Bankgeschäft von Schmidt u. Co. wurden auf Anordnung der Staatsbankrottverwaltung die Geschäftsbücher beschlagnahmt. Friedländer soll sich des Wuchers schuldig gemacht haben. Friedländer soll in der Hauptsache Kaufmann und Holzhändler sein. In einzelnen Fällen bis zu 1000 Mt. Wucherzinsen genommen haben. Es ist auch Anzeige beim Ehrengericht der Berliner Börse gemacht worden.

Schwerin, 28. Das Schloßgut Marienthal ist infolge von Brandstiftung durch Schnitter verbrannt. 100 Mastschweine und 23 wertvolle Gegenstände sind verbrannt.

Posen, 28. Mai. Gestern Abend brach in der Vorort Glinno gelegenen den Gebrütern Lewin gehörigen Kattbrunnen Walzmühle durch Unvorsichtigkeit von Reihstrich Feuer aus. Die gesamten Anlagen bis auf das Speichergebäude wurden zerstört. Der Betrieb ist lahmgelegt. Der Brand beträgt annähernd 250000 Mark.

Landshut, 28. Mai. Auf einem Jagdgelände bei Wriezen a. d. Oder wurde der 18jährige Jagdmann aus Neu-Trebbin ermordet. Der Kopf war von Messertischen durchbohrt. Die Tat verübt hat, ist noch unbekannt.

Jansbrud, 29. Mai. In Nordtirol liegt auf den Gletschern ein großer Eisberg. Auf dem Brennerpaß herrscht Schneeeis. In einzelnen Gebieten jenseits des Brenners ist die Reichsstraße nördlich von Innsbruck an 5 Stellen verschüttet, aber wieder freigemacht worden. Im Pustertal und dessen Seitengebieten erweisen Verkehrsstörungen durch den Ausbruch von Wildschneehäfen. Im Unter-Pustertal sind mehrere Häuser ein- gesunken.

Paris, 29. Mai. Auf gemeinsame Anzeige der französischen und deutschen Postbehörde hat die hiesige Postverwaltung gestern in einem Postbureau einen Briefkasten namens Bernhardt Rohr aus Köln verhaftet. Er war es mit Hilfe eines deutschen Postbeamten, dessen Name noch nicht bekannt ist, gelungen, eine Anzahl Postanweisungen sowohl in Deutschland als in Frankreich an sich abzuholen, die er aus dem Postbureau für sich abholte. Es ist ihm gelungen, auf diese Weise in den letzten zwei Monaten über 10000 Francs zu erbeuten, die er hauptsächlich in Monte Carlo in einem kleinen Hotel in Paris. Er hatte bei seiner Verhaftung noch 5000 Francs bei sich.

New-York, 28. Mai. An der Küste von Südamerika sind Schiffstrümmer gefunden worden, die zu dem Untergang des Dampfers „Germania“ Anlass geben, daß der Dampfer „Ludwig“ von Tampa nach Baltimore mit einer Besatzung von 20 Mann gesunken ist.

New-York, 29. Mai. Eine hier eingetroffene Meldung besagt, daß auf dem Dampfer „Germania“

von der Fabriklinie, der sich auf der Fahrt unweit der Azoren befindet, Feuer im Schiffsraum ausgebrochen ist. Näheres ist noch unbekannt.

Ein Dzeandampfer gesunken.

Quebec, 29. Mai. Nach hier eingetroffenem drahtlosem Telegramm ist der Dampfer „Empress of Ireland“ der Canadian Pacific-Eisenbahngesellschaft infolge Zusammenstoßes mit einem Schiffe gesunken. Der Dampfer hatte 14000 Registertons und entwickelte bei 18500 Pferdekraften eine Geschwindigkeit von 20 Knoten. Er ist für 432 Passagiere 1. Klasse, 328 Passagiere 2. Klasse und 846 Passagiere 3. Klasse eingerichtet. Die Besatzung des Dampfers zählte 200 Mann, die Zahl der Passagiere ist unbekannt. — Die letzte Nachricht von der „Empress of Ireland“ brachte die Funkstation Father Point, einen um 3 Uhr morgens aufgenommenen Funkpruch. Danach hatte der Dampfer 30 Meilen östlich von Father Point einen Zusammenstoß mit einem anderen Schiffe und begann zu sinken. Auf das Signal „S. O. S.“ der „Empress of Ireland“ antwortete das Regierungsschiff. Das plötzliche Aufhören der drahtlosen Verständigung scheint anzudeuten, daß der „Empress of Ireland“ gesunken ist. Der Dampfer ist mit 1200 Personen einschließlich der Besatzung am 28. Mai nach Liverpool abgegangen.

London, 29. Mai. Aus Quebec wird gemeldet, daß 350 Überlebende der „Empress of Ireland“ in Rimouski (in der Mündung des St. Lorenzstromes) gelandet worden seien. Anzeichen deuten auf schweren Menschenverlust. Wahrscheinlich sind über 600 Personen umgekommen. Die Kollision fand bei dichtem Nebel statt. Der Dampfer sank binnen zehn Minuten.

Montreal, 29. Mai. Nach einer Depesche, die die Canadian Pacific-Gesellschaft aus Rimouski erhalten hat, sind alle Passagiere von den Schiffen „Lady Evelyn“ und „Eureka“ ausgegriffen worden. Nach einer anderen Depesche sind bereits 400 Überlebende gelandet, während die anderen sich noch in den Rettungsbooten befinden.

New-York, 29. Mai. Die Kollision der „Empress of Ireland“ mit dem norwegischen Kohlendampfer „Storstad“ scheint dichtem Nebel, welcher seit Tagen geherrscht hatte, sowie dem Rauch von Waldbränden zuzuschreiben zu sein. Sie ereignete sich heute um halb 2 Uhr morgens, als alle Passagiere in tiefem Schlafe lagen. Die „Empress“ war gestern nachmittag von Quebec, das 200 Meilen entfernt ist, abgefahren. — Die erste Nachricht von der Katastrophe erhielt der Funktelegraphist auf Father Point, welcher Hilfsignale des sinkenden Dampfers ausnahm, die höchste Gefahr anzeigten. Sofort fuhren der Regierungsdampfer „Eureka“ und der Posttransport „Lady Evelyn“ ab und erreichten die Unglücksstätte bald darauf. Jedoch war die „Empress“ schon in 15 Faden Tiefe gesunken. — Die Retter fanden mit Menschen gefüllte Rettungsboote. Die „Storstad“, welche 50 Mann Besatzung an Bord hat, ist nicht untergegangen, sondern hat, wenngleich schwer havariert, bei dem Rettungswerk geholfen und soll einen Teil der Überlebenden an Bord haben. — Unter den Kajütenpassagieren der „Empress“ können vorerst folgende mit deutsch klingenden Namen festgestellt werden: Heisenheimer und Grace Kohl, E. Seybold und Frau, Reinhold und Ethel Vogt aus Rochester (Minnesota), J. Czinger aus Winnipeg, Frieda und Hermann Reuse, Fräulein Schöngut. — Unter den Passagieren befanden sich außerdem der bekannte englische Schauspieler Lawrence Irving (der Sohn Sir Henry Irvings) nebst Frau und zahlreiche Offiziere der Heersarmee, welche zum Kongress nach London wollten. — Die zur Rettung herbeigeeilten Dampfer blieben bis 8 Uhr an der Unglücksstätte in der Hoffnung, noch weitere Überlebende zu finden. „Storstad“ telegraphierte dann: „Wir fahren unter eigenem Dampf, aber sehr langsam, da schwer beschädigt.“ Die „Empress“ war so stark gerammt worden, daß sie eine große Beschädigung unter der Wasserlinie erlitt und in neunzehn Minuten sank.

Sie vorhin mit so viel Geschick zum Gegenstand seiner gymnastischen Übungen machte — wer ist es eigentlich gewesen?“

Die Erinnerung an die erlittene Schmach trieb dem Gefragten wieder das Blut ins Gesicht.

„Ah, dieser Bursche! — Ich wollte, daß ich mich niemals mit ihm eingelassen hätte. Ein Hungerleider ist es, dem ich aus Mitleid die Möglichkeit gewährt hatte, sein Leben zu fristen.“

Es würde mich interessieren, einige nähere Mitteilungen über seine Persönlichkeit zu erhalten. Wenn ich recht gehört habe, nannten Sie ihn einen weggejagten Leutnant.“

„Und es hat damit seine volle Richtigkeit. Er selber behauptet allerdings, daß er aus freien Stücken seinen Abschied genommen habe. Aber man weiß ja, was man von solchen Behauptungen zu halten hat. Jedenfalls ist es ihm in den zwei Jahren seit seiner Verabschiedung verzeufelt schlecht gegangen. Er hatte sich schon in allen möglichen Stellungen versucht, und er war seit zwei Monaten ohne Beschäftigung, als ich zufällig seine Bekanntschaft machte. Er hätte mir auf den Knien dafür danken sollen, daß ich ihn vor dem Untergange rettete, indem ich ihn als meinen Redaktionssekretär engagierte.“

„Wissen Sie, bei welcher Waffe er gedient hatte?“

„Bei der Kavallerie. Und sogar bei einem sehr vornehmen Regiment. Das ist mir auch von anderer Seite, als von ihm selbst, bestätigt worden.“

„Und sein Name?“

„Heinz Burkhart von Holmsteiten heißt er. — Ich dachte natürlich, der aristokratische Name sollte meinem Blatte hier und da zustatten kommen. Aber der Mensch weigerte sich von vornherein, die Artikel, die er in meinem Auftrage zu schreiben hatte, anders als mit seinen Vornamen zu unterzeichnen.“

„Sollt ich Ihnen Nachteiliges über seinen Charakter nicht bekannt geworden?“

„Vor dem heutigen Tage eigentlich nicht. Aber er stand ja auch seit kaum vierzehn Tagen in meinen Diensten.“

„Geben Sie mir die Adresse des Herrn! — Es könnte mich möglicherweise interessieren, seine nähere Bekanntschaft zu machen.“

Liverpool, 29. Mai. Herzzerreißende Szenen spielten sich vor den Geschäftsräumen der Canadian Pacific-Eisenbahngesellschaft ab, die von einer Menschenmenge, welche genauere Nachrichten erwartete, belagert wurde.

Aus dem mexikanischen Herentafel.

Wie wird all der Wirrwarr in Mexiko noch enden? Man kann wohl sagen, daß diese lange Frage auf dem Herzen der ganzen Kulturwelt lastet. Ihre Lösung aber ist vorläufig noch garnicht abgesehen. Noch immer kommt Hiobsbotschaft auf Hiobsbotschaft aus diesem unglückseligen Lande des ewigen Aufruhrs, des steten Bürgerkrieges. Daß in dieser großen Tragödie ab und zu auch das Groteske — grotesk freilich nur für den Fernstehenden — zu seinem Rechte kommt, leuchtet ein. So ist augenblicklich im Lande ein höchst originelles Währungssystem im Schwange, das manchem den mexikanischen Wirrwarr in gar nicht so süßem Lichte erscheinen lassen wird. Angefichts der üppigen Blüte, die Mord, Raub und Plünderungen in Mexiko erreicht haben, kann es nicht wundernehmen, daß das Geld als Umlaufsmittel ein gar seltener Artikel geworden ist. Zur Stunde fabriziert, wie Luigi Barzini aus Torreon im „Corriere della Sera“ sehr launig berichtet, jeder sein eigenes Geld und setzt es nach Maßgabe des Kredits, dessen er sich erfreut, in Umlauf. „Ich selbst“, so heißt es da, „habe in meiner Brieftasche eine buntschneidige phantastische Auslese solcher von privater Seite hergestellter Kassenscheine. Da gibt es grüne Kartons im Nennbetrage von einem Peso, die das „Hotel de France“ ausgegeben hat, große weiße Karten im Betrage von je 5 Pesos, die eine Dynamitfabrik in Umlauf setzte, zart rosafarbene Papierblätter in jeder Vorstufe, die Namen und Reklame einer Handelsfirma als Ausdruck zeigen, gelbe Kassenanweisungen, die das „Hotel Salvador“ ausgestellt hat. Dazu kommt noch das Papiergeld, das die Revolutionäre drucken, das aber nur zu reduzierten Kursen untergebracht werden kann. Diese Revolutionscheine gemahnen in ihrem Aussehen an die berüchtigten Assignaten der französischen Revolution. In großen Schriftzeichen verkünden sie stolz: „Unter der Bürgerchaft des Schatzamts und zahlbar bei Sicht.“ Darunter aber finden sich in verschämten ganz winzigen Lettern die Worte „Beim Sieg unserer Sache“, eine Vertröstung auf Zahlung, die zurzeit noch reichlich unsicher anmutet. Zu den hier genannten Umlaufsmitteln tritt weiterhin das Soldatengeld. Jede Division hat nämlich ihr eigenes Papiergeld.“

Aber das Chinesengemischel in Torreon erzählt Luigi Barzini folgende grauenhafte Einzelheiten. „Neben dem „Club“ liegt das Gebäude der chinesisch-mexikanischen Bank. In die Bank hatten sich beim Ausbruch der Aufständischen alle Chinesen der Stadt geflüchtet, die vor nicht langer Zeit erst den Sieg der Revolution im Reiche der Mitte festlich gefeiert hatten. Die Rebellen, die für das Gefühl der Solidarität der Revolution nichts übrig haben, zertrümmerten das Tor der Bank, stürzten die Treppe herauf, und begannen unter dem Freudengehul der untenstehenden berrunkenen Menge die armen Chinesen aus den Fenstern hinauf zu stürzen. Die Körper der Unglücklichen kamen zu Dreien und Vierern aus allen Stockwerken durch die Luft geflogen und schlugen mit dumpfer Krach auf das Pflaster auf. Vor dem Tore stand eine Abteilung Soldaten, die die am Boden liegenden röchelnden Chinesen einen nach dem andern abschoss. Das ganze Bankgebäude ist von Kugeln geradezu übersät. Auf diese Weise wurden 318 Chinesen ermordet, ein Massenopfer, das die Regierung ein Paar Millionen Pesos an Entschädigungsgeldern kostete. Aber auch das war eine Zahlung, die erst „beim Siege der Sache“ fällig war. Die Reichen, die nicht aus der Stadt geflohen waren, mußten unter Androhung der Todesstrafe eine Kriegsteuer bezahlen. Konnten sie nicht oder wollten sie das nicht, so wurden sie als Anhänger der Regierung verhaftet und auf der Stelle erschossen. Das geschah auch mit einigen ansässigen Spaniern. Sie flohen nicht, weil

„Sie sollten sich lieber nicht mit ihm befassen, Herr de Beauregard! — Wessen man sich von ihm zu versehen hat, konnten Sie doch eben mit eigenen Augen beobachten.“

„Bleibst du es gerade das, was mich ein wenig für ihn eingenommen hat,“ meinte der andere lächelnd. „Und jedenfalls dürfen Sie es getrost meine eigene Sorge sein lassen, welche Verbindungen ich anzuknüpfen für gut halte.“

Da sträubte sich Herr Waldemar Gumpendorf nicht länger. Die Adresse, die er dem Spitzbärtigen aufschrieb, benannte eine fast nur von der ärmsten Bevölkerung bewohnte Vorstadtstraße, und die Hinzufügung „vierter Stod“ ließ vollends nicht daran zweifeln, daß Heinz Burkhart von Holmsteiten in seinem Privatleben allen aristokratischen Gepflogenheiten entsagt haben müsse.

Herr François de Beauregard barg den Zettel sorgfältig in seiner Brieftasche und verabschiedete sich mit einem sehr oberflächlichen Kopfnicken von dem Herausgeber der „Freien Worte“, der gewiß keinen Anlaß hatte, den heutigen Tag unter die erfreulichsten seines Lebens zu zählen.

(Fortsetzung folgt.)



Vertreter: Georg Brienbach Nachf. Carl Götz.

Sie werden wohl kaum erwarten, daß mir Ihr Schicksal herzlich zu Herzen geht. Aber ich will Ihnen immerhin die Möglichkeit gewähren, wenigstens einen Teil des Gewinnes zu reiten. Nennen Sie mir die Adresse, die Ihnen das Material zu Ihren Angriffen zur Verfügung gestellt hat, und händigen Sie mir die Erklärung ein, daß Sie für diese Angriffe mit der Summe von dreitausend Mark bezahlt werden sollten. Es ist nicht, so gehe ich von hier geradezu zum Staatskanzler.

Nach zwei Minuten lang wand und krümmte sich Herr Gumpendorf wie ein von einer eisernen Zange umfaßter Stein, dann setzte er sich ächzend an den Tisch von der Detektive „Die Blendlaterne“ unter dem Titel einer Zahlung von dreitausend Mark beauftragt. Er schloß den verdächtigen Artikel gegen den Geheimversteher von Sglaender zu bringen. Mit freischendem Kopfe setzte er seinen Namen unter das Dokument und schloß sich unter erneutem Stöhnen an den Besucher. „Was ich da Ihnen zuliebe getan habe, macht mir nicht die geringste Mühe für immer zu geben. Hoffentlich aber kann ich wenigstens auf Ihre Discretion rechnen, mein Herr.“

„Sofern Sie keinen weiteren Versuch machen, meine Discretion zu stören, habe ich keinerlei Interesse an Ihrer Bekanntschaft,“ lautete die kühle Entgegnung. „Wollen Sie mir doch noch die Notizen aushändigen, die man Ihnen ohne Zweifel als Unterlage für die bestellten Artikel gegeben hat, so sind die tausend Mark zu Ihrer Verfügung.“

Nach diesem Verlangen willfahrte der jetzt ganz zerstreute Gumpendorf nach einigem Sträuben, und Herr de Beauregard nickte zufrieden, als er das mit seinen, vier Minuten bedeckte Blatt empfing. Die Frist von zwei Minuten war noch kaum überschritten, als die Anwesenheit für erledigt gelten konnte. Schon hatte der Herr de Beauregard nach seinem Hute gegriffen, als ihm noch etwas einfiel.

„Propos, mein Bestier! Der resolute junge Herr, der

sie sich keiner Schuld bewußt waren. Als die Rebellen ankamen, packten sie die Leute sofort und stellten sie an eine Mauer. Angesichts der kritischen Lage kam eine Frau mit aufgelöstem Haar heulend herangestürzt und warf sich dem Anführer weinend zu Füßen. Es war die Mutter von zweien der Opfer. Sie bettelte, wenigstens einem ihrer Kinder das Leben zu lassen. Auf diese Worte der Mutter entspann sich zwischen den beiden Todesopfern ein edler Wettstreit: „Erschießen Sie mich, Leutnant und geben Sie meinen Bruder frei,“ rief der eine. „Nein, ich bin der Ältere, mein Bruder soll leben,“ unterbrach der andere. „Senora“ rief der Leutnant zynisch der Mutter zu: „Da muß man sich eben alle beide nehmen. Feuer!“

Nachdem halbwegs Beruhigung eingetreten war, schlug die „Regierung“ im „Hotel Salvador“, dem besten der Stadt, ihr Hauptquartier auf. Ich bin so glücklich, in diesem damit historisch gewordenen Haus zu wohnen. Kaum war der „Generalstab“ vom Pferde gestiegen, als er auch sofort den Direktor des Hotels, einen jungen, auf den kanarischen Inseln geborenen Spanier, verhaften ließ, und zwar auf Grund seiner spanischen Staatsangehörigkeit. Um seinen Kopf zu retten, beteuerte der Verhaftete, daß er Kubaner sei. „Wenn Sie mir nicht ein amtliches Schriftstück vorzeigen können, das mir beweist, daß Sie wirklich Kubaner sind, lasse ich Sie auf der Stelle füsillieren,“ fuhr ihn Villa, seine Rede mit fastigen Flüssen würzend an. Die Wutlust hatte damals ihren Höhepunkt erreicht, und die Worte „füsillieren“, „totschlagen“, „hängen“ gehörten zur Tagesordnung. Die Erschießung nahm kein Ende, und die ganze Stadt war erfüllt von dem Geknatter des Salvenfeuer. Der junge Hoteldirektor setzte alles auf eine Karte. Er grante aus seinen Papieren seinen Geburtschein heraus und reichte ihn mit dem Todesmut der Verzweiflung unverfroren Villa mit den Worten: „Da ist der Beweis“. Villa, der selbstverständlich der Kunst des Lesens nicht recht kundig ist, nahm das Blatt, sah es recht lange an, drehte es von einer auf die andere Seite und sagte dann: „Es ist gut, ich sehe schon, Sie sind aus Kuba. Da es so ist, wollen wir gute Freunde werden.“ Und er ernannte ihn auf der Stelle zum Hauptmann.

Müllers Palmitin Seifenpulver
schont die Gewebe, liefert blütenweiße Wäsche. Ueberall erhältlich.

Letzte Nachrichten.

Sirchbergi. Schl., 30. Mai. In Kunzendorf im Kreise Löwenberg verübte die Waldwärtersochter Warner an der Witwe Raubach einen Raubmord, indem sie die alte Frau erdrosselte. Die Täterin wurde verhaftet.

Berlin, 30. Mai. Im Bundesrat ist der Antrag des Reichstages auf Aufhebung des Jesuitengesetzes bisher nicht zur Beratung gelangt und dürfte auch, wie der „Tägl. Rdsch.“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, in absehbarer Zeit auch nicht auf die Tagesordnung der zuständigen Ausschüsse gestellt werden. Es besteht bei den verbündeten Regierungen keine Neigung, die Jesuitenfrage wieder aufzurollen. Sachsen steht übrigens auf dem Standpunkt, daß selbst im Falle der Aufhebung des Jesuitengesetzes durch das Reich, Sachsen nicht berührt würde.

Rom, 30. Mai. Hier verlautet, daß der Fürst von Albanien nächstens eine längere Reise zu den europäischen Höfen antritt. Während seiner Abwesenheit kehrt vielleicht Essad Pascha zurück. Dadurch hofft man, daß Ruhe in Albanien eintritt, was umso wünschenswerter ist, als der Gedanke einer europäischen Intervention offenbar nicht durchzuführen ist.

Rom, 30. Mai. Von vertrauenswürdiger Seite verlautet: Wenn sich die Großmächte über den Vorschlag, Durazzo durch eine internationale Besatzung zu sichern, nicht einigen werden, wird Italien und Österreich wohl oder übel sich entschließen müssen, selber einzugreifen und Ordnung zu schaffen. In Durazzo herrscht Ruhe, doch sind die Verteidigungsmaßnahmen verstärkt worden.

Konstantinopel, 30. Mai. Der Generalstabschef der Militärmission, Oberst v. Strempel, wurde durch einen Befehl des Sultans zum Obergouverneur der türkischen Prinzen, die sich zu ihrer militärischen Ausbildung nach Deutschland begeben, ernannt.

London, 30. Mai. Die aus Montreal eingetroffenen letzten Nachrichten bestätigen leider die Katastrophe der „Empress of Ireland“ in gesamten Umfange. Bisher sind nur 400 Passagiere an Land gebracht worden, von denen 20 gleich nach der Einlieferung ins Hospital starben. Die übrigen Geretteten befinden sich im Zustande höchster Erregung. Es ist leider zu befürchten, daß die bisher vermissten tausend Personen samt und sonders den Tod in den Wellen gefunden haben.

London, 30. Mai. Die „Empress of Ireland“ sank so schnell, daß die Passagiere, denen es gelang, die Rettungsboote zu besteigen, nur das nackte Leben retteten. Die Überlebenden litten fürchtbar infolge ihrer Arm- und Beinbrüche, sowie infolge der Kälte. Angesichts der herrschenden Finsternis ist es fast als ein Wunder zu betrachten, daß eine größere Anzahl von Passagieren gerettet worden ist. Gerettet wurden besonders die beiden Beamten für drahtlose Telegraphie, der erste Ingenieur, der Zahlmeister, der Obermaschinist und der Oberstewart. Die „Lady Evelyn“ und die „Eureka“ brachten hauptsächlich Frauen und Kinder nach Rimouski. Die „Empress of Ireland“ war im ganzen auf 11600000 Mk. versichert.

New York, 30. Mai. Nach den letzten hier eingetroffenen Berichten sind beim Zusammenstoß der „Empress of Ireland“ mit dem Kohlendampfer „Storstad“ etwa 800 Personen ums Leben gekommen. Ein über-

lebender Passagier der „Empress of Ireland“ telegraphierte seiner Firma in Montreal, daß 1030 Personen unkommen seien. Kapitän Kendall wurde von einem Boot aus einem Stück Brack gerettet, etwa eine halbe Stunde nachdem sein Schiff untergegangen war.

Diez, 29. Mai. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen (per Malter) 17.00 Korn Mk. 13.00. Gerste Mk. 10.00. Hafer 9.00 Butter per Pfund 1.20 Paris, Eier 2 Stück 14 Pfg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Sonntag, den 31. Mai.
Bewölkung etwas abnehmend und keine erhebliche Regenfälle mehr, doch noch ziemlich kühl bei Winden aus nördlichen Richtungen.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Der Stadtausschuss der heutigen Nummer liegt eine Beilage über:

Bekimmung für die Benutzung der Wasserleitung Weilburg a. d. L.

bei, auf die besonders aufmerksam gemacht wird.
Weilburg, den 30. Mai 1914.
Der Magistrat.

Die Impfung der im Jahre 1913 geborenen Kinder findet **Samstag den 6. Juni cr.**, vormittags 9 Uhr im Rathhauseaal statt, die Nachschau daselbst am **13. Juni**, vormittags 9 Uhr.

Unter Verweisung auf den § 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 werden die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder aufgefordert, ihre nach § 1 impfpflichtigen Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur Impfung und Nachschau zu bringen. Auch früher geborene Kinder, bei denen die Impfung bisher ohne Erfolg war, oder welche wegen Krankheit zurückgestellt wurden, haben zum Termin zu erscheinen.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche der Anforderung nicht nachkommen, und auch nicht durch Vorlage eines Impfscheines oder ärztlichen Attestes den Nachweis zu führen vermögen, daß die Impfung durch einen anderen Arzt als den Impfarzt vollzogen worden ist, bezw. daß ein gesetzlicher Befreiungsgrund vorliegt, sind dem Amtsanwalt zur Bestrafung anzuzeigen.
Weilburg, den 26. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Geschäftsbücher,

Notizbücher, Quittungs- und Kontobücher, Buchstuch = Notes, Hefte und Briefstaschen
Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Todes - Anzeige.

Gestern mittag 4 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

der Gastwirt

Heinrich Timmer

im Alter von 65 Jahren!

Ziegelhütte, den 30. Mai 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am 2. Pfingstfeiertag nachm. 4 Uhr von der Ziegelhütte aus nach Odersbach statt.

Pfingst-Postkarten

reiche Auswahl, vorrätig in

H. Zipper's Buchdruckerei G. m. b. H., Weilburg

„Waldeslust“, Gräveneck.

Am ersten Pfingstfeiertag

großes Garten-Konzert

Eintritt frei.

Es ladet höflichst ein August Behr.

Führer durch Weilburg und Umgebung

(Nord-Ost-Nassau) mit vielen Illustrationen und einer guten Karte, solange Vorrat reicht 1.50 Mk. für 60 Pfg. empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Für die Feiertage sämtliche Gerichte frisch eingetroffen. J. Wolf, Markt.

Wenzel & Thorwesten

Garten-Architekten

Tel. Hansa 4664 Frankfurt a. M. Hansa 4664

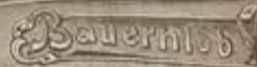
Entwürfe

Voranschläge, Beratung, Uebernahme u. Ausführung von

Parks, Villen-, Haus- und Obstgärten, landschaftlich und regelmässig künstlerische zweckmässige Um- und Durchgestaltung stehender Anlagen.

Gartenunterhaltung Sport- u. Tennisplätze Gartenarchitektur, Gartenplastik Wintergärtenausstattung

Die Anlagen der Gewerbeausstellung in Gießen sind von oben genannter Firma ausgeführt.



Wer eine wirklich gute Sense wünscht, kaufe

„Bauernlob-Sense“

Sie ist unbedingt bei Weitem die Beste.

Zu haben bei

Louis Becker, Eisenhandlg., Weilburg

Man verlange überall den

gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco - Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketten mit Schokolade in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig.

Eigenes Fabrikat - Bettstellen, Patent-Matratzen, Bettfedern

Aug. Thilo Nachf., Möbelhandlung.

Generalvertretung

Strebsamer Herr findet per sofort hohes u. sicheres Einkommen durch die Übernahme der

Alleinvertretung

eines äußerst praktischen über 100% Gewinn abwerfenden, gesetzlich geschütz. Bedarfsartikels. Streng reelles Angebot. Größte Erfolge nachweisbar. Mk. 60.- Bar-mittel erforderlich. Vgl. Off. an Paul Döttger, Plauen i. Vogtl., Krausenstraße 20.

Darlehn

von 50-1000 Mk. an solv. Leute jeden Standes zu vergeben. (Ratenrückzahlung.) Streng reell und diskret. (Viele Dankschreiben.)

Dänner & Co., Cassel, Untere Karlstr. 7 pr.

Gesucht wird Wohn- oder Geschäftshaus od. sonst. Objekt hier od. Umgeb. d. zu verkaufen. Bes. schreib. unt. G. Weisenhof, postl. Bad Nauheim

Liederkrantz.

Heute abend allseitiges Erscheinen erwünscht.

Ein braves, fleißiges Mädchen

bei gutem Verdienst gesucht. Näheres

Ein sauberes Mädchen

oder Monatmädchen ganzer Tag bei gutem Verdienst gesucht. Von wem, s. die Exp.

Lehrling

gegen sofortige Bezahlung gesucht. Bäckerei Friedr. Neher Nachf.

Gesucht zum 1. Juni tüchtiger Schreiber

mit guter Handschrift. Justizrat J. J. J.

Neuhergerichtete 5-Zimmer-Wohnung

ist zu vermieten. Rosenkrantz.

Eine neu hergerichtete Kleinwohnung

in der Walderbachstr. 3. zu vermieten.

2 Zimmer

mit Zubehör zu vermieten. Mauerstr. 10.

2 Zimmer mit Zubehör

vermieten. J. J. J.

Wahrplan

zu haben Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.